

Vorläufige Beschreibung von © Falk Eisermann (UB Leipzig, Handschriftenzentrum; jetzt Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Gesamtkatalog der Wiegendrucke / Inkunabelsammlung)

03.09.2009

Memb. II 42

„Reinfried von Braunschweig“

Pergament • III + 163 + I Bl. • 22,5 x 16,5 • südalemannisches Sprachgebiet • 1. Hälfte 14. Jh.

Perg. von uneinheitlicher (z. T. sehr geringer) Qualität und unregelmäßigem Format (bes. Bl. 12, 50, 52), Löcher, Flecken.

Bl. 1-3 alte Tintenfoliierung 1-3, auch hinten passagenweise mit Tinte foliiert (gestrichen), sonst moderne Bleistiftfoliierung I-III, 4-163, IV, ab Bl. 33 von der Foliiierungshand korrigiert. Lagen: 2III¹² + 2VI³⁶ + IV⁴⁴ + 4V⁸⁴ + (V-2)⁹² + 5IV¹³² + (II+1)¹³⁷ + 2IV¹⁵³ + V¹⁶³, nach Bl. 90 und 91 jeweils ein Blatt ausgeschnitten, kein Textverlust; Bl. 137 Schaltzettel (s. u.). Reklamanten, z. T. weggeschnitten, 36v falsch ausgeführt, 37r irrtümlich Reklamant vom Lagenende 44v eingetragen, radiert. Lagenzählungen, wohl 15. Jh.: in der Mitte über dem Schriftraum zunächst A, AA, AAA, AV, anschließend römische Ziffern, ab 45r korrigiert; weitere Lagenzählung oben links, beginnt 13r mit *secundus* (Schreiber der Lagenzählung fasste wohl die ersten beiden Ternionen als Einheit auf), erhalten nur bis 37r (*quartus*). Die jetzt korrekte Lagenfolge war früher an zwei Stellen gestört: 74v unten Vermerk wohl von einer Schreiberhand: *Dis ‚A‘ suoch da hindnan: ‚A‘* (+ Reklamant), der korrespondierende Großbuchstabe findet sich 75r links oben; die Bl. 75 beginnende Lage wurde demnach zeitnah zur Niederschrift falsch eingeordnet und aufgrund des Korrekturhinweises im Zuge einer Bindung an die richtige Stelle versetzt. Die letzten drei Lagen mit Lagenzählung X-XII, sie wurden demnach ebenfalls bei einem Bindevorgang (wohl im 15. Jh.) irrtümlich zwischen Lage VIII (endet Bl. 84) und Lage XIII (beginnt Bl. 85) eingeordnet, vermutlich aufgrund des unten erläuterten Beschriftungsfehlers. Schriftraum: 17,5-18,5 x 12-13?, durch Tintenlinien abgegrenzt, Schriftraumbegrenzung rechts vor allem von H² häufig überschrieben. Zweispaltig. Verse abgesetzt. 39-51? Zeilen, mit Tinte liniert, Liniierung jedoch stellenweise nicht beachtet; am Spaltenanfang und -ende gelegentlich ein bis zwei Zeilen leer (33vb Z. 1, 47va Z. 1f., 34va letzte Zeile; kein Textverlust); 81va Z. 1 oberhalb des Schriftraums, 90vb die letzten beiden Zeilen nicht beschrieben und mit Wellenlinie gefüllt, anschließend ein Blatt ausgeschnitten (s. o.), Bl. 154-163 (letzte Lage) in allen Spalten die jeweils erste Zeile oberhalb des Schriftraums und die jeweils letzte linierte Zeile nicht beschrieben.

Schrift: mehrere Schreiber, gotische Minuskel, teilweise Übergang zur älteren gotischen Kursive. Die Anzahl der beteiligten Schreiber ist umstritten. BARTSCH (Ed., S. 805f.; vgl. auch ACHNITZ [Faksimile, s. Lit.], S. XXVIIIff.) unterscheidet sieben Hände mit z. T. sehr kurzen, einander abwechselnden Schreibabschnitten; anders SCHUBERT (s. Lit.), der feststellt, „daß einzelne Schreiber (...) kein einheitliches Schriftniveau einhalten und daß manche augenfälligen Unterschiede auf solche Schwankungen zurückzuführen sind“, demnach seien lediglich „drei bis vier statt sieben Schreiber“ (S. 221) mit folgender Händeverteilung anzunehmen (genannt werden Hauptabschnitte):

H¹: 1ra-39ra Z. 15. - H²: 39ra Z. 16-51vb, 86ra-90ra Z. 17, 93ra-137vb, 144va-163vb; auffällig: in den ersten Zeilen häufig Oberlängenverzerrungen und verzierte Versmajuskeln, gelegentlich mit vegetabilen oder figürlichen Ornamenten (z. B. 130va, 133va; Fisch: 131va, 134rb). - H³: 52ra-84vb, 90ra Z. 18-44 sowie der von SCHUBERT nicht genannte Abschnitt 90rb-92vb (hier aber die Passage 91vb Z. 10-22 von H²), 138ra-144rb; auffällig: erste Zeilen oft mit cadellenartigen Oberlängenverzerrungen (markant z. B. 66v-67r) und verzierten Versmajuskeln, z. T. mit Fratzen (markant z. B. 92va). - H⁴: nur 85ra-vb, breiterer Duktus. Über die Angaben von BARTSCH und SCHUBERT hinaus sind weitere Hand- oder Duktuswechsel festzustellen (u. a. 42ra Z. 32). Die genaue Anzahl der beteiligten Schreiber ist aufgrund der Schwankungen im Schriftbild, der teils starken Ähnlichkeit einzelner Hände und der häufigen Insertion kurzer Passagen, die keine Händescheidung zulassen, nicht feststellbar.

Wenige marginale bzw. interlineare Ergänzungen und Korrekturen von den Schreibern. Gelegentlich Leerzeilen für fehlende Verse (z. B. 59rb = v. 9386; 107rb = v. 17224), 27ra Anfang von v. 4042 (*sin do zû kunt*) zunächst ausgelassen, vom Schreiber in hellerer Tinte nachgetragen. Nur bis 1rb Z. 5 Versmajuskeln unregelmäßig rot gestrichelt, sonst keine Rubrizierung. Zweizeilige Lombarden, selten rot-schwarz oder schwarz (47va), sonst rote Lombarden, evtl. von mehreren Händen; 121r, 122r nehmen die Lombarden nur die erste Zeile des zweizeiligen Freiraums ein; 18vb, 34ra u. ö. Lombarden nicht ausgeführt. Repräsentanten.

Zur Anlage der Hs.: Den Schreibern unterliefen bei der Anlage - wohl aufgrund mangelnder Koordination - Fehler in der Textanordnung, worauf Einfügungszeichen, Versreklamanten und Referenzvermerke mehrerer spätmal. Hände hinweisen. Den folgenschwersten Beschriftungsfehler zeigen zwei Marginalien 81va an: [*k*]er vmb drü bletter, darunter von anderer Hand: *daz ich dir hie gebute* (= v. 13285). Der Schreiber sprang 81va Z. 21/22 von v. 13284 zu v. 22469 und schrieb bis 84vb eine Passage aus dem hinteren Textteil (vv. 22469-23058) ab; 85ra Textfortsetzung mit dem durch die zweite Marginalie 81va reklamierten v. 13285. 84vb verweist der Vermerk *suoch dis zeichen* ‚#‘ auf 138ra (dort das korrespondierende Zeichen), wo die falsch inserierte Passage 81va Z. 22-84vb korrekterweise einzuordnen ist. Bl. 137 ist ein einspaltig beschriebener Schaltzettel, durch den die falsch berechnete Füllung des Binios Bl. 133-136 ausgeglichen wird; auch 137v unten Verweis auf den dort anzuschließenden, irrtümlich nach 81va Z. 22-84vb versetzten Text. Zu den Konsequenzen dieses Fehlers und zu anderen Inkongruenzen vgl. zusammenfassend SCHUBERT, S. 222f.; in der Ed. (s. Inhalt) ist die richtige Textreihenfolge hergestellt.

SCHUBERT vermutet als Ursache der fehlerhaften Anlage, „daß - nach kleineren Anläufen anderer Hände - jeweils ein Schreiber (Hand 2) einen Abschnitt begann und seinem Mitarbeiter die Einrichtung vorgab“; H³ beging dann den Fehler, „sich in der Vorlage zu vergreifen“, d. h. er schrieb vv. 22469-23058 an der falschen Stelle ab und beendete seinen Part, „ohne daß dies als Versehen auffiel. Als das Unglück offenbar wurde, bemühte sich Hand 2 um Schadensbegrenzung, ergänzte unter anderem den Schaltzettel und füllte die angebrochenen Lagen“ (S. 223).

Einband (18. Jh.): Pappdeckel, mit Marmorpapier überzogen, Rücken und Ecken mit Perg. verstärkt, Rücken stark beschädigt. Schnitt rot gesprenkelt. Wz. Bl. I und IV Krone mit Buchstaben CBS (-> Chart. A 160, Einband).

Geschichte: Entstanden 1. Hälfte 14. Jh. (Schriftbefund), nach der Schreibsprache im südelemannischen Sprachgebiet. E. SCHRÖDER (Bogenfüllsel, in: ZfdA 64 [1928], S. 316) vermutete Herkunft der Hs. aus der Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern (vgl. auch ACHNITZ, Faksimile, S. XXVIII, unter Verweis auf die Schriftproben bei H. BANSÄ, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien [1314-1329], Kallmünz 1968 [Münchener Historische Studien Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaft 5]). Es bleibt zu prüfen, inwiefern die unverkennbaren Ähnlichkeiten zwischen dem Schriftgut der kaiserlichen Kanzlei und Memb. II 42 über allgemeine, zeittypische Merkmale hinausgehen. Des weiteren ist nicht bekannt, ob die Schreibsprache der Hs. mit der Sprache kaiserlicher Kanzleischreiber vereinbar ist. Aufgrund der Verwendung minderwertigen Pergaments, der nachlässigen Anlage und der skriptographischen Uneinheitlichkeiten erscheint es fraglich, daß der Codex einer großen Kanzlei oder einer „professionell arbeitende[n] Schreibstube“ (ACHNITZ, Faksimile, S. XXVIII) entstammen soll. SCHUBERT bezeichnet die Hs. als ‚work in progress‘ (S. 221f.).

Wenige Marginalien des 15. Jh.s, u. a. 97rb, quer: *Nota von den rittern des heyligen grabs* (mit Bezug auf den Abschnitt um v. 15472); 20r Federprobe, quer (14./15. Jh.), 66r Federprobe oder Gelegenheitseintrag, verwischt. Vor 1632 in der Hofbibliothek München, aufgrund der Neubindung des 18. Jh.s keine alten Exlibris der Herzoglichen bzw. Hofbibliothek erhalten (-> Memb. I 120, -> Chart. A 158 u. ö.). Auf Spiegel des VD Notiz von Ewald: *Aus München ... hat im Münchner Katalog von 1582 die Signatur gehabt MS Teutsch St. 4. N^o 11*, bezieht sich auf den von Wolfgang Prommer angelegten Standortkatalog der lat. und dt. Hss. der Hofbibliothek (vgl. HARTIG, S. 132, 379). Hs. wurde 1632 bei der Plünderung der Hofbibliothek von Herzog Wilhelm von Weimar erbeutet, kam bei der Erbteilung 1640 nach Gotha und 1647 als Gründungsbestand in die Bibliothek (s. Einleitung).

Als Bl. II/III eingeklebt lat. Brief des Wolfenbütteler Bibliothekars Jacob Burckhard (1681-1752; vgl. ADB 3, S. 570f.) an Cyprian vom 26. 4. 1734, mit Dank für die Übersendung des Codex nach Wolfenbüttel und Rückerstattungsbescheid (siehe ACHNITZ, Faksimile. o. S.). Marginalien, Ergänzungen und Notabene-Vermerke von dem Bibliothekar Gottfried Christian Freiesleben (Amtszeit 1740-1774), u. a. 130rb (zu v. 21220f.): *Audaces fortuna iuvat* (Vergil, ‚Aeneis‘ X, 284); 137v: *Hier ist, nach Ausweisung des Zusammenhangs eine große Lücke* (s. o.); 163vb nach Textschluss: *Multa desunt* (nicht *defunt* [so ACHNITZ, Faksimile, S. XXIX]). Auch Gottsched befasste sich mit der Hs. (vgl. LEIBROCK, S. 84).

IVr von Hand des 18. Jh.s (Cyprian?): *Hic codex manuscriptus constat 163. foliis* (darunter von anderer Hand: 165). Auf Spiegel des VD Signatur in alter Form *M. n. 42*, daneben: *Cont. fol. CLXIII*, darunter aktuelle Signatur (Bleistift) sowie bibliothekarische Einträge von August Beck (datiert 6. 1. [18]63), Zettel mit hsl. Inhaltsangabe von Johann Heinrich Möller (Amtszeit 1817-1867) und Notiz von Ewald (s. o.). Rücken oben Aufschrift *Herzog Reinfrid von Braunschweig* (Tinte, 18. Jh.). Rücken unten kleines Signaturschild.

Schreibsprache: südelemannisch, gelegentlich mit oberrheinischen Merkmalen.

TENZEL (1691), S. 924. - CYPRIAN, S. 105 Nr. XLII. - JACOBS/UKERT 2, S. 300-305. - HOPF 2, S. 38f. - RIDDER (1998), S. 373. - ACHNITZ (2002), S. 23-26. - Reinfrid von Braunschweig. Faksimileausgabe der Hs. Memb. II 42 der Forschungsbibliothek Gotha. Mit einer Einleitung hg. von W. ACHNITZ, Göppingen 2002 (Litterae 120),

S. XXVII-XXIX (weitgehend übereinstimmend mit ACHNITZ [2002], S. 23-26). Dazu Rezension von M. J. SCHUBERT, in: *editio* 19 (2005), S. 219-223.

Ungedruckte Beschreibungen: R. EHWALD, Gotha, Chart. B 1974, S. 128-133. - MITSCHERLING, S. 4 Nr. 17.

Beschreibungen im Internet: HSA-BBAdW:

http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/gotha_700348090000.html [= Original der Ehwald-Beschreibung] - Hss.census/MR13-14: <http://cgi-host.uni-marburg.de/~mrep/beschreibung.php?id=2943>.

Vollfaksimile: s. Lit.

Abb.: HOPF 2, Abb. 10 (1r).

Ir-v leer

IIr-IIIv s. Geschichte

1ra-163vb **‚Reinfrid von Braunschweig‘ (unvollständig).**

(Überschrift, wohl 16. Jh.): *Histori von hertzog Reynfrid von Braunschweig*. (Text:) *Des mv^ot so wirdeklich stat, / das er vnfüge nit en lat / gesigen in sins herzen grunt / daz mag nit sin, im werde kunt ... - ... des war an die kiele balt / gezogen wider uf das mer* (bricht ab).

Einziges Hs. Ed.: K. BARTSCH (Hg.), *Reinfrid von Braunschweig*, Tübingen 1871 (BLVSt 109) (ND Hildesheim/Zürich/New York 1997). Vgl. A. EBENBAUER, in: *2VL* 7 (1989), Sp. 1171-1176; *2VL* 11 (2004), Sp. 1297; RIDDER (1998), bes. S. 373-376; ACHNITZ (2002), S. 23-227.